Zeitschrift: Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 38 (1948)

Heft: 1

Rubrik: Fragen und Antworten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Fragen und Antworten.

Die sogen. „Almosensteine“ im Baselbiet.

Man trifft an einigen Häusern im Baselbiet (Benken, Kloster Schöntal, Titterten, Oltingen) halbkugelig aus der Mauer vorragende Steine von ca. 12 bis 14 cm Durchmesser. Dass sie nicht zufällig da sind, zeigt schon der immer gleiche Standort an einer Hausecke in erreichbarer Höhe vom Boden. Dass sie keine hineingeschossenen Kanonenkugeln sind, wie man auch schon gemeint hat, wird ausser durch das relativ späte zeitliche Vorkommen (jedenfalls noch nach 1600) auch durch den Zusammenhang der Halbkugeln mit dem mauerbündigen Quaderstein (Titterten) widerlegt. Die Steine sind also nur soweit kugelförmig, als sie vorstehen. Man hat sie „Almosensteine“ genannt in der Meinung, sie hätten die Aufgabe eines Aushängeschildes gehabt bei Häusern, die an Bedürftige Spenden austeilten (Zehntenhaus Benken, Kloster Schöntal). Eine andere Vermutung will diese Steine auf heidnischen Tierkult zurückführen: Die Pfahlbauer haben über die Hütteneingänge Schädel von Rind und Pferd angebracht, ebenso die alten Germanen. Die Sitte hat sich bis weit ins Mittelalter erhalten. Der ursprüngliche Zweck, Schutz vor bösen Geistern, sei dann verloren gegangen und in Vergessenheit geraten. Statt des aufgehängten Schädels habe man dann zuerst absonderliche Steine in apotropäischem Sinne eingemauert, die man später, schön geformt, bloss noch als Dekoration verwendete. Zweck, Form und Material hätten sich also im Laufe der Zeit gewandelt.

Diese Erklärung ist nicht in allen Teilen überzeugend, denn der Standort der Steine an der Hausecke und nicht etwa über der Haustür passt nicht ganz zur Abwehrabsicht und noch weniger zur Befriedigung eines dekorativen Bedürfnisses.

Für die Aufnahme und Bearbeitung der Baselbieter Kunstdenkmäler, die gegenwärtig in vollem Zuge begriffen sind, wären weitere Aufschlüsse über fragliche Steine von grossem Wert. E. St.

Der Hirsch als christliches Symbol.

Zu unserer Frage im SVk 37, 123 erhielten wir folgende Antwort. Weitere Beiträge wären sehr erwünscht (Red.):

Im ersten Viertel des zweiten christlichen Jahrhunderts erfuhr der Physiologus, die älteste griechische Naturkunde, in Alexandria eine christ, liche Umarbeitung. Diese Form des Physiologus war von bestimmender Wirkung auf die christliche Kunst. Die neue Art der Naturbeschreibung bestand darin, dass das Besondere eines Tieres eine bestimmte religiöse oder moralische Deutung erhielt. Als bekanntes Beispiel sei der Pelikan erwähnt, der mit seinem Schnabel seine Brust aufreisst, um mit dem Blute seine Jungen zum Leben zu rufen; diese Hingabe für die eigenen Jungen wird als Hinweis auf den Erlösungstod Jesu erklärt.

Über den Hirsch berichtet der Physiologus in folgender Weise:

„Wie der Hirsch schreiet nach frischem Wasser“, sagt der göttliche David, „so schreit meine Seele nach dir, o Gott“. Der Physiologus erzählte vom Hirsch, dass er sehr durstig sei. Durstig wird er aber davon, dass er Schlangen frisst. Denn die Schlange ist ein Feind des Hirsches. Wenn nun die Schlange

in ein Erdloch flieht, so geht der Hirsch und füllt seine Kehle mit Quellwasser und speit es in das Erdloch und treibt die Schlange hervor und zertritt und tötet sie.

So möge auch mein Herr die grosse Schlange töten, nämlich den Teufel durch das himmlische Wasser, nämlich durch die vortrefflichen Lehren. Nicht kann nun die Schlange sich dem Hirschen nahen, noch der Teufel den vortrefflichen Worten des Herrn. Und du nun, o Mensch, fülle, fülle deine Kehle mit den evangelischen Worten des Herrn. Und sie sagen dir: „Du sollst nicht stehlen, nicht Unzucht treiben, nicht töten, nicht ehebreehen". Und wenn du davor dich hütest und jede Schlechtigkeit von dir weisest, so speie es aus, und du wirst den erzbösen Drachen, nämlich den Teufel, töten. Und indem der Herr aus seiner Seite das Blut und das Wasser vergoss, nahm er von uns den Drachen durch das Bad der Wiedergeburt weg und nahm von uns jede teuflische Einwirkung. Schön hat der Physiologus berichtet über den Hirsch."

Wilh. Grossmann, Riehen.

Über den Hirsch, auch in vorchristlicher Zeit, hat PEUCKERT ausführlich gehandelt im Hwb. d. d. Abergl. IV 86 ff; Hirsch als Maske s. SAVk VII 117 ff. 188 ff; Hirsch als (auf) Gebäck s. M. HÖFLER, Ostergebäcke 53; ders., Weihnachtsgebäcke 65 f; ders., Gebildbrote der Faschings-, Fastnachts- und Fastenzeit 10. 44. 55 f; ders., Das Haaropfer in Teigform 139. (Red.)

Tiernamen.

Pflanzennamen sind schon öfters gesammelt worden, seltener aber die Tiernamen. Umso erfreulicher ist, dass Herr B. Kummer, Lehrer in Büttenhardt (Schaffhausen), mit einem langen und genauen Fragebogen die Tiernamen des Kantons Schaffhausen zu sammeln unternimmt. Volkskundlich wichtig ist seine Mahnung, auch alle Sprüche, Redensarten und Verse, die auf Tiere Bezug nehmen, aufzuzeichnen. Für einen Kanton sollte diese Arbeit verhältnismässig rasch gelingen; doch darf man nicht dabei stehen bleiben. Andere Kantone mögen sich anschliessen, auch das Schweizerdeutsche Wörterbuch wird sich wie bis anhin für dieses Gebiet interessieren, so dass zuletzt ein Schweizer Tiernamenbuch entstehen kann. P. G.

Buchbesprechungen.

E Baseldytsch-Sammlig, ygruumt in zwelf Fächli und in e Vytryne vom Fridolin und vom Peter Pee. Benno Schwabe, Basel 1947.

Das Büchlein wendet sich nicht an den Sprachforscher, sondern an den unvoreingenommenen Freund der Mundart. Es enthält zur Hauptsache Wörter und Redensarten, die dem Dialekt von Basel-Stadt eigentümlich sind. Leider verzichten die Verfasser auf Vollständigkeit; dafür ist die Anordnung nach Gebieten wie „Kinderstube", „Mentsche", „Huus und Huushaltig", „D'Vytryne" (aussterbende Idiotismen) gerade für den Volkskundler reizvoll und lässt neben dem Sprachlichen auch das Kulturelle zur Geltung kommen. — Das Werkchen ist verdienstlich; doch soll es nur als das gelobt werden, was es sein will: ein Versuch, durch eine vorläufige Bestandesaufnahme den gegenwärtigen Wortschatz von Basel-Stadt festzuhalten. R. S.